

V C
5345



h.



Des Glorwürdigsten
Chur-Hauses Sachsens

wiedergeschöpffter

S R S S S

in

Dem Höchstwürdigsten Nachfolger der Chur/
Dem Durchlachtigsten Chur-Fürsten/

Herrn Johann Georgen

dem Vierten/

Am Tage der Erb-Huldigung

zu

Freyberg

den 13. Decembris, 1691.

vorgesteller

durch

Hermann Braunschweig.

DRUCKEN/ mit Johann Niedels Schriften.





Strühtes Sachsen-Land / hör einmahl auß Un
zu weinen /

Entreiß doch deinen Geist der langen Schmerzens-
Nacht /

Die weil der Himmel schon ein Licht hervor gebracht.
Das Dir zum Troste soll auß deinen Kummer scheinen.

Verjag die Traurigkeit / verlaß die Todten-Grufft /
Die Du nach deiner Pflicht mit Thränen gnug geneket.

Komm' endlich zu Dir selbst / und hohl auch wieder Luft /
Da deinen Schaden heut des Höchsten Huld erschet.

Zwar / wan die Nacht dem Tag' entzieht der Sonnen Strahlen /
Wird er mit allem Recht mit schwarzer Traur verhüllt /
Nimmt auch nicht eber an ein lichtiges Freuden-Bild /
Als bis der Aufgang Ihn fängt heller an zu mahlen.

Allein / dergleichen Noth trifft Dich mein Sachsen nicht /
Da deine Finsterniß und Nacht sich angefangen.

Dan / da Dir untergieng dein helles Sonnen-Licht /
Ist Dir ein anders gleich dagegen auffgegangen.

Hat GOTT Johann Georg den Dritten Dir genom-
men /

So setzt Er Dir davor den Vierten auff den Thron:
Hastu bey diesem Tausch nicht Vortheils gnug davon /
Die weil dein Glück durch Ihn umb Litz wird mehr vollkornen?

Wan einem David folgt ein kluger Salomon /
Wer hört in Ysrael mehr Klage-Worte führen?

Da sich Dir zeigt ein mehr als Väter-gleicher Sohn /
Was willst du ferner Leid und Schmerken lassen spüren?

Und

auf Und da der grosse Gott den Wechsel nun getroffen;
So überlege doch wohl die Glückseligkeit/
Die allbereits schon ietzt und theils noch mit der Zeit/
Er dich heist ganz getrost von diesem Fürsten hoffen.

Als Schoos-Kind fällstu zwar aus eines Vaters Schoos/
Jedoch in dessen Sohns schon offenen Gnaden-Armen.
Den angebohrne Gut' und Liebe machet groß/
Der nach des Himmels Art sich aller wil erbarmen.

Sonst läst sich mehr als oft bey grossen Fürsten finden/
Das ihre Eigenschafft mit dem Bestien gemein.
Das/ wan die Grösseren nun auffgegangen seyn/
Die Kleinen dan so fort vergehen und verschwinden.

Nur dein so liebster Fürst/ der heut den Scepter
führt/

Erleuchtet Hof und Land mit einem solche Lichte/
Das auch das Kleinste nicht den Glanz dadurch verliert/
Und alle Welt sich drängt zu seinem Angesichte.

Gott/ der die Könige nach freyer Macht einsetzt/
Setzt einen jungen Herrn dir zum Regenten ein.
Das/ wie sein Leben lang so auch dein Glück soll seyn.

Sieh doch/ wie theur dich Gott in deinem Fürsten schätzt.
Zumahl: Da uns der Ruhm der ganken Welt erfreut;

Sie könne keinen Printz von solchem Alter zeigen/
Und grösserem Verstand auch mehrer Fähig-
keit/ (steigen.

Und Als den sie heut den Thron verwundrend sieht be-
Das

Daher so hat kein Fürst zu danken seinen Jahren/
Wan Er erleuchtet ist durch einen weisen Geist.

Der / der ein Gott des Raths und auch der
Stärke heist/

Der ist's allein/ durch den die Fürsten klug verfahren.

Darum die Schrift auch M E N / und zwar ganz klar und hell/

Staats kluge Junglinge als alte läst bemerken/

am Jungen Salomon/ an Joseph/ Daniel:

Auff daß man Gott erkenn' in seinen Wunder=Wercken/

Was hat das Land sich nicht von Ihm getrösten müssen/

Weil ja die Gottesfurcht der Weisheit An-
fang ist?

So oft die Nacht den Tag der Tag die Nacht begrüßt/
Hat seine Kindheit sich derselben schon beflissen.

Wer nun Gott zum Geruch die Seele zündet an/
Zum lieblichen Geruch; und von dem Himmel bittet

Umb Weisheit/wie dein Fürst lobwürdigst hat gethan/

Der wird wie Salomon auch damit überschüttet.

O unaussprechlich's Glück! das da zu hoffen stehet/

Wo wahre Gottesfurcht den Rang bey Hofe
hat/ (sens Rath/

Wo sie bleibt eines Herrn Staats= und Bewis=
Nachdem sich der Magnet des Landes Wohlfahrt
drehet.

Weil doch die Tugenden ohn wahre Furcht des Herrn/
Verlarvte Laster seyn und Bilder ohne Leben/

Die Klugheit ohn ihr Licht ein Irrwisch in der fern/

Der uns ein Licht zwar zeigt doch mit Gefahr umgeben.

So trifft die Hoffnung ein recht Fürstlicher Erziehung/
An der das ganze Wohl Volkreicher Länder
hängt:

Dan/ wo von Anfang gleich der Jugend Zunder fängt/
Da brennt ein ewigs Feuer ruhmwürdigster Bemühung.

Es fieng/ so bald Dein Fürst beglückte dieses Licht/
Schon seine Fähigkeit zugleich auch an zu leben/
Er widmete den Geist der Klugheit Unterricht/
Und seiner Tugend Kern höchsttrüblichen nachstreben.

Ein so gezogner Baum trägt in der Blüte Früchte/
An solcher Aloe nimmt alle Welt in Acht/
Dass sie mehr Stengels treibt in einer kurzen Nacht/
Als ein vieljähr'ger Baum stelt Wachstum ins Gesicht.
Ein Ceder-Baum/ der sich so suchet zu erhöbn/
Beschämt das schlechte Holz/ das sich zur Erden krümmet/
Gleich wie weit höher auch/ als andre Vogel sehn/
Ein Adler dieser Art ohn alle Mühe klimmet.

Was Vortheil hat auch nicht Dein Fürst von seinen Reisen/
Die Er aus Liebe hat zur Klugheit angestellt?
Er ist ietzt überall zu Haus in dieser Welt/
Und kan die Irrenden auff rechte Wege weisen.
Weil auch durch klugen Rath Ihm zeitlich ward bewusst/
Dass zur Vorsichtigkeit das Herk sey zu gewöhnen;
So schiffet er stets vorbey die Reizung süßer Lust/
Wie dort Ulyssens Witz die singenden Sirenen.

Er darff sich nicht so lang' als Hercules bedenden/
Welch einen Weg er soll bey'm Scheide-Wege gehn.
Wo Tugend und Verstand wie hier verschwe-
stert stehn

Da kan kein Fürsten-Geist auff einen Irr-Weg
lencken.

Daher dein kluger Fürst/ wie schon der Welt bekant/
Ihm ohne Müh erkliest aus tieffer Weißheit Gründen/
Die eigentliche Bahn zu herrschen Leut' und Land/
Die sonst viel leichter ist zu gehen als zu finden.

Gemütlicher schlechter Arth die werden meistens träger/
Wan sie die Wichtigkeit der Sorg' und Arbeit drückt:
Dein Fürst dagegen wird durch Fleiß nur mehr erquickt/
Und seines Geistes Krafft durch Müh und Arbeit reger.
Der Atlas trägt die Welt/ Er die Regierunas-Laast/
Und steigt dem Palm-Baum gleich nur höher durch Beschwerden.
Er hält die Zeit so werth als einen lieben Gast/
Dem an Bedienungen nichts muß verabsäumt werden.

Was andre Fürsten nur getheilt und einzeln haben
Hat dein Durchlauchtigster in der Volkom-
menheit.

Die gütige Natur ist in sich selbst erfreut/
Daß Sie an JHR verwand ihr volles Maas der Gaben.
Er ist was weniger als Mensch ihm selbst bekant/
Umb sich mehr als ein Fürst recht Fürstlich aufzu-
führen/

Und läst der klugen Welt an seinem Fürsten-Stand/
Mehr ein sorgfältigs Amt als dessen Würde spüren.

Dis

Diß/ was das alte Rom geschrieben und gesungen/
Ist deines Fürsten Wiß gar kein verborgnes Licht.
Er redt wie Franckreich redt und spricht wie Welschland
spricht/

Braucht kein geborgtes Ohr noch frembder Leute Zungen.
So fern die grosse Welt ein Buch zu nennen ist/
So hat dein weiser Fürst es fleißig durchgelesen:
Er kennt das Alterthum und was es in sich schließt/
Wohl wissend/ wan Athen und Rom im Flor gewesen.

Das Reich/ dem schon bekant die Grösse seiner Tugend/
Preut sich auff ihn als Braut auff ihren Bräutigam.
Lohnt auch sein gankes Heil auff diesen frischen Stamm/
Und hofft ein langes Glück von seiner grünen Jugend.
Klagt es auch gleich Johann Georg des Drittens
Grab/

Der seine Treue hat beschlossen mit dem Leben/
Nißt es dagegen auch an dessen Sohn schon ab/
Daß Er mit gleicher Treu dem Kaiser sey ergeben.

Der Adler führt so lang die junge Brut zur Sonnen/
Biß daß ihr Aug gewohnt derselben helles Licht.
Er bleibt umb Sie bemüht und läst von ihnen nicht/
Biß daß die Höhe sie durch ihren Flug gewonnen.
So/ da dein Junger Held bey der Carthannen Blick/
Schon gnug war angeführt durch Seines Vaters Kriege/
So überläst Er auch sein Meer desselben Wiß/
Und seiner Tapfferkeit den Fortgang seiner Siege.

FK 7c 5345

So kan ja Sachsen sich bey dem Verluste trösten/
Nach dem Johann Georg des Dritten theurer
Sohn/

Mit solcher Fähigkeit besteigt des Vaters Thron/
Und stets die Hoffnung mehrt bey Klein- und auch den Größten.

Wer sagt/ wie glücklich Du bey deinem Unglück bist/
Da zu dem kurz vorher entblößten Regimente/

Durch Gottes weisen Geist schon ausgerüstet ist/
Ein solcher würdigster Nachfolger und Regente.

O mehr als seligs Land bey einem solchen Fürsten!

Kan/ da ein solcher Strom des Glückes auff Dich fließt/
Und immer reichlicher sich über Dich ergießt/

Kan dich wohl Sachsen-Land nach andern Quellen dürsten?

Ich denck/ wie Hiram dort von Salomon gedacht/ *

Weil doch dein Grosser Fürst mir Anlaß dazu giebet;

Gott hat Ihn über dich zum Könige gemacht

Darum/ daß Er sein Volck von ganzem Herzen
liebet.

So danke dan nun Gott du hochbeglücktes Sachsen/

Wieweil Du lebst/ vor den Gesalbten des Herrn/

Vor diesen freudigen und hellen Morgen-Stern/

Und bitte/ daß Er Ihn nur immer höher wachsen/

Und seiner Fahr' und Glückes kein Ende lasse seyn.

Daß täglich alte Welt vergrößere seinen Rahmen/

Daß seinen hohen Stuhl mög' allzeit nehmen ein/

Ein würdiger Regent von seinem Fürsten-Saas-

* 2. Chron. 2. Cap. v. 11.



er

t!

gen

en/

en+

aa

ULB Halle 3
004 824 288


10-17





Dem Höchsten
 Dem Durchl
Herrn
 de
 Am Tag
 He
 ften.
 gung
 e Thue/
 Fürsten/
orgen
 ens

